

Vernichtet die Elektronik Arbeitsplätze?

Streit ums falsche Thema

Von Jürgen Duenbostel

Eine neue Studie belebt einen beliebten alten Streit: Schafft die Mikroelektronik Arbeitsplätze oder vernichtet sie welche? Ist sie ein Job-Killer, wie die Gewerkschaften oft behaupten, oder ein Job-Knüller, wie unlängst wieder von den Arbeitgebern und vom Bundesforschungsminister bekräftigt?

Im Auftrag der Internationalen Arbeitsorganisation der UNO (ILO) hat jetzt die britische Universität Sussex diese Frage weltweit am Beispiel der Werkzeugmaschinen untersucht. Das Ergebnis: Jede elektronisch gesteuerte Werkzeugmaschine verdrängt in der Bundesrepublik zwei bis drei Arbeitnehmer. Ähnlich sei die Lage in Japan.

„Wußten wir es doch!“ können die Anhänger der Job-Killer-These jetzt frohlocken. Ihre Gegner hingegen werden die Studie der ILO in Zweifel ziehen und auf eigene gegenteilige Untersuchungen verweisen.

Doch ist das Ganze nicht ein vollkommen sinnloser Streit und das Ergebnis der ILO-Studie so selbstverständlich, daß man sich das Geld für die Untersuchung eigentlich hätte sparen können? Denn wozu werden technische Neuerungen überhaupt eingeführt, wenn nicht zur Arbeitersparnis? Die Nutzung des Feuers, die Erfindung des Rades, später die Dampfmaschine, Motorkraft und Strom, alles hat dazu beigetragen, Arbeitskraft zu sparen und die gleichen oder gar bessere Dinge in kürzerer Zeit zu produzieren.

So gewannen die Menschen Zeit für die Erfüllung weiterer Wünsche, zur Verbesserung des materiellen Lebensstandards, für die geistig-kulturelle Weiterentwicklung oder schlicht Freizeit für Spiel und Spaß. Die Steigerung der Produktivität, sprich: die Einsparung von Arbeitskraft, ist geradezu eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung der Gesellschaft.

Warum aber wird dann in unserer heutigen Zeit die Einsparung von Arbeitskraft so oft beklagt? Warum erscheint es häufig sogar so, als habe sich der Fortschritt in Rückschritt verkehrt?

In der Tat kann der Fortschritt dann zum Rückschritt werden, wenn die Gesellschaft nicht in der Lage ist, die durch Produktivitätssteigerung gewonnene Zeit sinnvoll zu nutzen. Wenn die gewonnene Zeit zur Arbeitslosigkeit führt und damit verloren ist, wenn rationelles Wirtschaften nicht mehr Güter, Freizeit und Kultur hervorbringt, sondern statt dessen Branchen in Absatzkrisen stürzt und Leute ärmer macht statt reicher, dann ist es an der Zeit, darüber nachzudenken, was Menschen daran hindert, die Zeit sinnvoller zu nutzen.

An Aufgaben mangelt es schließlich nicht. So sind beispielsweise noch genügend Altlasten in der geschädigten Umwelt zu beseitigen, auch beim aktuellen Umweltschutz bleibt noch genug zu tun. Und künftig müssen mehr und mehr alte Mitarbeiter versorgt und betreut werden. Da sind Arbeitskräfte vonnöten. Doch die öffentlichen Institutionen werden bei uns so knapp bei Kasse gehalten, daß sie nicht all diese notwendigen Dienste bezahlen können. Statt dessen leistet sich die Gesellschaft den Luxus, die durch Rationalisierung freigesetzten Arbeitskräfte in „Freizeit“ zu entlassen, in erzwungenen Müßiggang als Arbeitslose, während dringende Aufgaben liegenbleiben. Diese Zeitverschwendung aber könnte uns alle eines Tages noch teuer zu stehen kommen.